

Ein Interview von A bis Z mit C wie Coronavirus

Er ist der fleißigste Minister in Merkels Kabinett und scheut weder Coronavirus noch die Digitalisierung der Gesundheit. **Jens Spahn** kennt keine Furcht: Bevor das Virus Deutschland erreichte, traf FOCUS den Gesundheitsminister auf einen Ritt durch das Alphabet seines Lebens

EIN INTERVIEW VON **JÖRG HARLAN ROHLEDER**

FOTOS VON **JENS KOCH**

Der ewige Hoffnungsträger
Gesundheitsminister Jens Spahn, 39, beim Fototermin am Morgen des 27. Januar 2020

Als Jens Spahn am frühen Montagmorgen zum Gespräch empfängt, ahnt der Gesundheitsminister noch nicht, dass die – mit sehr großer Wahrscheinlichkeit – hektischste Woche seiner Amtszeit begonnen hat. Klar, die Nachrichten über das neuartige Coronavirus waren am Wochenende, ähnlich wie der Erreger selbst, viral gegangen – worauf Team Spahn besonnen reagiert hatte. Die Lage schien ernst, aber überschaubar. Der Mann, der für laute Ansagen – vor allem während der Flüchtlingskrise 2015 – bekannt wurde, agierte diesmal leise und souverän. So erlebten wir Jens Spahn auch im Gespräch mit FOCUS. Gerade bei unangenehmen Fragen, bei denen manche seiner Kollegen dazu neigen, lauter zu werden. Lesen Sie hier das Alpha-Abet eines Mannes, von dem wir noch viel hören werden.

A wie Ahaus

Herr Minister, lassen Sie uns dort anfangen, wo alles begonnen hat: geboren in Ahaus, aufgewachsen in Ahaus-Ottenstein. Richtig. Wie muss man sich eine Kindheit in Ottenstein vorstellen? Übersichtlich. Behütet. Frei. **Glücklich?** Ziemlich sogar. **Und der Schüler Jens Spahn?** Schlechter Start – dann gut durchgezogen. **Schon damals waren Sie für Ihre direkte Art bekannt; im Tagebuch der Mitschülerin vermerkten Sie: „Blöde Nicola, da ich weiß, dass du in Maik verliebt bist, will ich dich nicht länger stören. Dein Jens.“** Da Nicola bis heute eine meiner besten Freundinnen ist, kann ich getrost behaupten: Das hat keinen Schaden angerichtet (*lacht*). **Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?** Mein Vater war Prokurist, die Mutter Sekretärin. Bevor Sie fragen: Ja, meine Eltern haben sich bei der Arbeit kennengelernt. **Wer war strenger?** Der Vater. **Sonntags waren Sie Messdiener in der Dorfkirche ...** Ich war sehr aktiv in der Gemeinde. **Des Glaubens wegen – oder auch wegen der Show?** (*lacht herzlich*) Beides. **Liebstes Kirchenlied?** „Großer Gott“. **Das Gymnasium, das Sie besuchten, trug den Spitznamen „Nonnenbunker“.** Und wir hatten eine Nonne als Schulleiterin – der „Nonnenbunker“ war übrigens ganz fantastisch. **Mein anderes A wäre AKK.** Nur zu! **Wie ist Ihr Verhältnis zur Vorsitzenden derzeit?** Sehr gut. **Wann haben Sie zuletzt kommuniziert?** Am Donnerstag. **Per Telefon, live oder per SMS?** Leibhaftig. In Davos. **Haben Sie AKK unter „Favoriten“ abgespeichert?** Außer meinem Mann habe

ich niemanden bei den Favoriten abgespeichert. **Nicht einmal die Kanzlerin?** Nein.

B wie Berlin

Sie zogen 2002 als jüngster direkt gewählter Abgeordneter aller Zeiten in den Bundestag ein – und somit auch nach Berlin. Hatten Sie Bammel? Nein. Ich kannte Berlin ja schon. **Woher?** Von der Loveparade mit der Jungen Union. **Haben Sie dort nicht auch Mitglieder geworben?** Später dann, ja. Allerdings gab es bei uns die Loveparade immer nur in Verbindung mit einem Besuch im Bundestag. **Erst WG oder gleich Eigentumswohnung?** Erst Hotel, dann Mietwohnung, heute Eigentum. **Wie gefällt Ihnen das Leben in der Hauptstadt heute?** Gut, ich lebe gerne hier. Allerdings ärgere ich mich immer wieder über die Berliner Verwaltung. **Was vermissen Sie an Berlin, wenn Sie im Wahlkreis unterwegs sind?**



Wir reagieren zum Schutz der Menschen – und nicht, damit es gut aussieht. Deshalb haben wir uns gegen Fiebermessungen an Flughäfen entschieden



Berlin ist schon lebhafter, das lässt sich kaum bestreiten. **Was vermissen Sie nie?** Die Hundescheiße auf Gehwegen.

C wie Coronavirus*

Gibt es einen Coronavirus-Liveticker im Gesundheitsministerium? Selbstverständlich. Wir verfolgen die Entwicklung 24/7, sammeln Informationen, stimmen uns mit nationalen und internationalen Stellen ab. Das Robert Koch-Institut hat eine Koordinierungsstelle eingerichtet. **Haben Sie direkten Kontakt mit den chinesischen Kollegen?** Über die Weltgesundheitsorganisation stehen wir in ständigem Austausch mit China. **Hört sich nach Notstand an?** Nein. Wir sind sehr wachsam. Aber gelassen. Wichtig ist mir Transparenz. Die Bevölkerung soll immer auf dem aktuellen Sachstand sein. Und wir reagieren nur zum Schutz der Menschen – und nicht, damit es gut aussieht. Deshalb haben wir uns gegen Fie-

bermessungen an Flughäfen entschieden. Denn das bringt nichts. Aber wir haben uns dafür entschieden, Maßnahmen zu ergreifen, um Verdachtsfälle früher erkennen und besser nachverfolgen zu können. **Heißt?** Reisende aus den betroffenen Gebieten verpflichten wir, Angaben zu ihrem Flug und ihrem Aufenthaltsort nach Ankunft zu machen. Kliniken verpflichten wir, begründete Verdachtsfälle zu melden. Und dem Robert Koch-Institut geben wir noch mehr Steuerungsbefugnisse. **Und die Rückkehrer aus China kommen in Quarantäne ... harte Reaktion, oder?** Sachgerecht, um sie und ihr Umfeld zu schützen. Das haben wir zusammen mit den hessischen Behörden entschieden. Solange wir nicht wissen, ob die Rückkehrer aus den Infektionsgebieten an dem Coronavirus erkrankt sind, können wir sie nicht in den Alltag entlassen. **Dem „Economist“ zufolge bestiegen schon 2018 etwa 205 000 Menschen täglich Flugzeuge nach China oder von China in andere Länder. Sechsmal so viele wie 2002, als Sars ausbrach. Kann man globale Epidemien überhaupt noch kontrollieren?** Ja. Die Bedingung dafür ist, dass alle schnell und transparent reagieren. Vor allem auch die Behörden vor Ort. **Auch gegenüber der Bevölkerung.** Manchmal habe ich, zumindest was China angeht, den Eindruck, dass die internationale Gemeinschaft besser informiert ist als die eigene Bevölkerung. **Immerhin wurde in Rekordzeit ein neues Krankenhaus hochgezogen. Sind autoritäre Regime in drastischen Zeiten im Vorteil?** Auch ich habe die Bilder gesehen, und klar, das sieht erst einmal beeindruckend aus. Aber es bedarf nicht zwangsläufig einer drastischen Reaktion, sondern einer besonnenen Vorsorge. Was ich indes gut finde, ist die Tatsache, dass die chinesischen Behörden dieses Mal deutlich schneller und transparenter reagiert haben als bei Sars damals. **Käme es infrage, Starnberg abzuriegeln, wie das in Wuhan angeordnet wurde?** Wir achten sehr genau darauf, angemessen zu reagieren. Das Coronavirus ist nicht so ansteckend wie eine Maserninfektion – und bis jetzt haben wir diese auch ohne drastische Maßnahmen in den Griff bekommen.

D wie Daten

Ulla Schmidt kündigte bereits 2004 eine elektronische Gesundheitskarte an – 2021 soll es so weit sein. Wir arbeiten mit allen Kräften daran. Ist die Gesundheitskarte der BER des Gesundheitsministeriums? Frechheit, das ist mein Witz! Wobei das Kernproblem in beiden Fällen gleichermaßen traurig stimmt: Die Politik verspricht etwas – und kann es wieder und wieder nicht ▶



1

1 Mit Ansage

Über dem Sideboard im Büro des Ministers hängt Kunst – im Gegensatz zu den Ärzten folgt Spahn keinen Öffnungszeiten

2 Mit Verve

Jens Spahn, 39, geboren in Ahaus, konservativ im Kern, weiß um die Eleganz locker sitzender Krawatten

3 Mit Ordnung

Das Büro des Gesundheitsministers. Selten zuvor waren Gesundheitsthemen so präsent wie unter Spahn

4 Mit Familie

Die Eheleute aus dem 3-D-Drucker – in der Mitte steht der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry

5 Mit Überzeugung

Jens Spahn heiratete Partner Daniel Funke kurz vor Weihnachten 2017

6 Mit Aussicht

Wer ins Büro des Ministers vorgelassen wird, darf sich an dieser Aussicht erfreuen



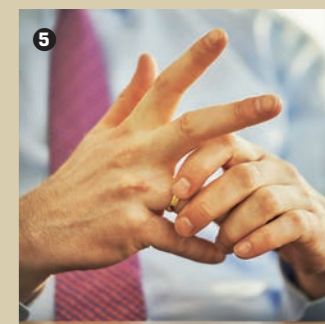
2



3



4



5



6

halten. Das kostet Vertrauen. **Wie ratsam ist es, persönliche Daten digitalen Dienstleistern anzuvertrauen?** Kommt auf das jeweilige Angebot an. **Im Herbst gab es eine Datenpanne bei der Health-App Ada.** Was streng genommen keine Datenpanne war. **Sondern?** Es wurden massiv Daten an Drittanbieter weitergegeben, ungefragt. Aber so etwas droht nun mal, wenn man die Nutzungsbedingungen nicht liest und einfach nur weiterklickt. **Liest Jens Spahn denn immer das Kleingedruckte?** Das ist unrealistisch, ich weiß. Aber man sollte sich schon fragen: Wem gebe ich meine Daten? Was mich in dieser Sache wirklich irritiert und nervt: Es herrscht ein bizarres Grundvertrauen in amerikanische Großkonzerne, von denen alle wissen, dass sie auf Gewinnmaximierung und Profit auf Kosten unserer Daten aus sind – und ein erschreckendes Grundmisstrauen gegenüber dem eigenen Staat, der die Daten anonymisiert der Forschung zur Verfügung stellen möchte. Zum Nutzen der Bürger also. Noch mal: Facebook und Google sind nicht kostenlos – wir bezahlen mit unseren Daten. **Nutzen Sie persönlich denn digitale Gesundheits-Apps?** Nur einen Schrittzähler. **Waren Sie schon einmal bei einer Videosprechstunde?** Nein. Dennoch bin ich froh, dass diese seit September abrechenbar sind. **Googeln Sie Krankheiten, schlimmer noch, Symptome?** Manchmal. **Wie halten Sie sich fit?** Sport. **Joggen Sie?** Ich gehe ins Gym. **Wie halten Sie es mit der Ernährung?** Ich versuche mich im Intervallfasten, immer mal wieder. **Was haben Sie immer im Kühlschrank?** Keine Schokolade mehr, leider. **Was wäre die Henkersmahlzeit?** Die Klöße meiner Mutter. **Mit Soße?** Ja. **Was für eine Soße?** Schöne dicke Bratensoße.

E wie Ehrgeiz

Wie ehrgeizig ist Jens Spahn? Wie misst man das? Ich hab einen gewissen Ehrgeiz, ja. **Sind Sie insgeheim froh, dass Sie trotz allem Ehrgeiz das Rennen um den Parteivorsitz (noch) nicht gewonnen haben?** Gute Frage. **Und?** Natürlich hätte ich gern gewonnen, kann aber gut damit umgehen, dass es nicht gelungen ist. **Wer hat seit der Wahl im Dezember 2018 der Partei einen besseren Dienst erwiesen: Annegret Kramp-Karrenbauer oder Friedrich Merz?** Jeder in seinem Rahmen den Dienst, der nötig war.

F wie Funke

Es heißt, Sie hätten Daniel Funke, Ihren späteren Ehemann, erstmals auf einer Gala im „Adlon“ gesehen, angeblich an diesem Abend aber nicht mit ihm gesprochen. Wie



Verkleidet Wer im Münsterland etwas werden will, muss den Karneval verstehen. Kinderprinz Jens I., 1992

»
Es herrscht ein Grundvertrauen in US-Großkonzerne – und ein Grundmisstrauen gegenüber dem eigenen Staat
 «



Verpflichtet Wer so vorfährt, will gewählt werden. Münster, 2002

kam es zum ersten Date? Eine gemeinsame Freundin vermittelte. **Wer machte den ersten Schritt?** Ich glaube, Daniel schrieb noch am Abend eine unverfängliche SMS, woraufhin ich ein Treffen vorschlug. **Der Abend soll im „Vagabund“ in der Knesebeckstraße, Charlottenburg, geendet haben.** Was Sie alles hören ... **Angeblich tanzten Sie zu Roger Whittaker ...** Das kann ich jetzt wirklich nicht bestätigen. **Ihr mediales Outing erfolgte in einem Nebensatz der SZ: „Jens Spahn, Abgeordneter des Wahlkreises 124, Steinfurt I – Borken I, und schwul“, stand lapidar im dritten Absatz. Ziemlich gut abgeräumt!** Es war nicht abgemacht, aber im Nachhinein gut ... **Und dürfte eine ziemliche Befreiung gewesen sein.** Ich habe meine Sexualität nie versteckt, aber das so zum ersten Mal schwarz auf weiß zu lesen war schon noch einmal etwas anderes. **Gab es einen Konflikt mit dem Glauben?** Nö. Das mag an der katholischen Leichtigkeit des Dorflebens liegen. Und: Man kann ja beichten. **Wie haben Ihre Eltern reagiert?** Sehr gelassen. **Es gibt diesen schönen Satz von Ihnen, der da lautet: „Ich bin mir sicher, wenn mein Freund und ich mal Kinder adoptieren würden, wäre mein Vater der glücklichste Opa der Welt.“** Ja. **Sind Kinder bei den Eheleuten Funke-Spahn denn ein Thema?** Ja. **Haben Sie getrennte oder gemeinsame Konten?** (lacht) Getrennte Konten. Aber um die Finanzen kümmere ich mich. **Die schwule Community tut sich mit einigen Ihrer Positionen schwer. Verstehen Sie das?** Nein. **Gar nicht?** Nein. Weil ich mich für freiheitliches Leben in unserem Land einsetze. Da wundere ich mich eher manchmal über Teile der schwulen Community. **Warum?** Weil manche im Reflex diejenigen verteidigen, die mit Schwulenrechten nichts anfangen können: Die demonstrieren gegen Israel – und für Palästina. **Und?** Schwule Palästinenser flüchten vor Verfolgung nach Israel. Wieso demonstriert man für diejenigen, die einem kein freiheitliches Leben zugestehen würden?

G wie Gesundheitsminister

Als Sie das Amt antraten, schrieb eine Zeitung, man könne in diesem Amt „kaum glänzen“ – wir haben ziemlich genau Halbzeit: Wie lautet Ihre Bilanz? Wir haben gut was weggeschafft. **Organspende, Paragraf 219a, Pflegegesetz, Impfpflicht, Masernschutzgesetz, Apps auf Rezept: Selten wurde in Deutschland so viel über Gesundheitspolitik geredet wie während der Amtszeit Spahn. Sie schlagen fast im Wochentakt Verbesserungen vor. Entscheidend ist eine gute Debatte, aber mir ist mindestens so wichtig, dass darauf auch eine Entscheidung und eine Umsetzung erfolgen. Wie zum Beispiel bei der**

Masern-Impfpflicht, die zum 1. März in Kraft tritt. **An wie vielen Themen haben Sie seit Amtsantritt gearbeitet?** Das kann ich nicht genau sagen. Aber es geht ja nicht darum, medial Bälle hochzuwerfen, sondern dann tatsächlich einen Unterschied zu machen. Und den macht nur eine Umsetzung. **20 Gesetze in 20 Monaten: Haben Sie keine Angst vor einem Burnout bei diesem Tempo?** Nein. **Sie sind gerade beliebter denn je. Macht Ihnen das Angst?** Nein. Weil ich auch andere Zeiten erlebt habe, und Beliebtheit nicht die entscheidende Währung ist. **Welche ist das Ihrer Meinung nach?** Vertrauen. Wer beliebt sein möchte, kann Sänger werden. **Können Sie denn singen?** Nee. **Stimmen Sie Markus Söder zu, der anregt, für die zweite Halbzeit das Kabinett umzubauen?** Ich stimme ihm darin zu, dass wir deutlich mehr Dynamik brauchen – in Deutschland und auch innerhalb der Bundesregierung. **Der Markt für Gesundheitsleistungen ist ein Milliardenmarkt: Wie schottet man sich gegen Lobbyisten ab?** Abschotten muss ich mich nicht – entscheidend ist, die richtige Gewichtung vorzunehmen. Da ist es durchaus von Vorteil, dass ich seit 17 Jahren Gesundheitspolitik mache. Ich glaube, ich merke, wenn mir jemand was vormachen will. **Es steht ja nicht schlecht um die Gesundheit in Deutschland: Die Lebenserwartung steigt täglich um sechs Stunden.** Das ist wohl wahr. Wenn wir das mal mehr zu schätzen lernten! **Zurück in die Niederungen. Bedarf es mehr Wettbewerb unter den gesetzlichen Krankenkassen?** Nicht mehr als das, was heute rechtlich möglich ist. Ich wünsche mir allerdings, dass die Kassen den Rahmen mehr nutzen, um einen Unterschied zu machen. Deshalb gibt es ja mehr als 100 Kassen. **Da ist es doch gut, dass manche Kassen die Kosten für Alternativmedizin wie Globuli übernehmen.** Der Unterschied muss jetzt nicht per se bei Globuli stattfinden. **Wird die medizinische Versorgung billiger, wenn künstliche Intelligenz den Job von Ärzten unterstützt?** Sie wird anders. Und wenn wir's richtig anstellen, wird sie auch besser. Deshalb wünsche ich mir sehr, dass die Ärztinnen und Ärzte das als Bereicherung für ihre Arbeit und die Patienten wahrnehmen. **Laut „Nature“ ist Google bereits manchen Radiologen weit überlegen, was die Befunde bei Mammografien angeht: Die Software arbeitet angeblich um 11,5 Prozentpunkte besser als der Mensch.** Was nicht überraschend ist: Software kann einen Befund im Zweifel mit 30 000 Studienfällen abgleichen, was kein Arzt der Welt zu leisten vermag. Aber das macht ja den Arzt nicht überflüssig – sondern gibt ihm mehr Zeit für die Patienten. **Was steht**

Fotos: dpa, laif



Vereidigt Wer Deutschland nach vorn bringt, wird vom Bundespräsidenten empfangen. Schloss Bellevue, 2018

für die zweite Hälfte der Amtszeit oben auf der Agenda? Die digitale Patientenakte zum 1. Januar. **Werden Sie die Konversionstherapien endlich verbieten?** Ja.

H wie Herkunft

Zurück nach Ahaus. Ihr ehemaliger Sportlehrer sagt, Jens Spahn sei ein ziemlicher Streber gewesen. Dabei war er es, der uns immer zwang, über diese großen Holzkästen zu springen. Wenn man nicht rüberkam, pflegte er zu sagen: „Geht nicht gibt's nicht.“ Irgendwann sprangen alle rüber. Also: Wer ist hier der Streber? **Seit den fünfziger Jahren gibt es in Ahaus jedes Jahr**



Verheiratet Wer so anschneidet, wird vom Leben geküsst. Die Eheleute Funke, 2017

Anfang Oktober das Event „Fanfaren, Flammen und Feuerwerk“. Gerät der Gesundheitsminister aus Ahaus in Konflikt, wenn er über Feinstaubbelastung durch Feuerwerk nachdenkt? Nicht wegen „Fanfaren, Flammen und Feuerwerk“. Eher weil ich sehe, was zu Silvester in Berlin abgeht. **Wer die Landstraße von Ahaus in Richtung Münster fährt, passiert kurz nach der Stadtgrenze auf der linken Seite einen unscheinbar bräunlichen Bau. Hier steht „Brennelementzwischenlager Ahaus. BZA“.** Richtig. **1998 rollte der erste Castor-Transport nach Ahaus. Die Stadt glied einer Festung, Wasserwerfer, Hubschrauber, Massendemos, Ausnahmezustand. Fazit: einer der teuersten Castor-Transporte der Geschichte. Schätzungen zufolge kostete der Einsatz 100 Millionen Mark. Seit diesem Tag waren die Ahauser endgültig gegen die Transporte.** Aber nicht wegen der Strahlung, sondern wegen des Aufruhrs: Wenn Sie die Kernstadt verlassen haben, hat das alles keine Rolle mehr gespielt. Es war in weiten Teilen ein von außen in die Stadt getragenes Thema. **Was nicht für die Diskussion um Atomenergie gilt: Sie haben 1998 sogar einen Leserbrief zum Thema geschrieben.** Damals gilt wie heute: Kernenergie birgt ein Risiko, verursacht aber keinen CO₂-Ausstoß. Das ist auch heute noch wissenschaftlich gültig. Auch bei diesem Thema bin ich gegen Denkverbote.

I wie Interieur

Sie wohnen in Schöneberg. Alt- oder Neubau? Alt-, nein, Uraltbau. **Haben Sie Kunst an den Wänden?** Ja. **Welches ist Ihr Lieblingsbild in der Wohnung?** Das ist eine gute Frage, das kann ich nicht auf eines reduzieren. **Besitzen Sie einen Bisky?** Ja, aber nur ein kleines Bild aus den frühen Jahren. **Hängt in der Wohnung ein Kreuz?** Ein Neonkreuz von Stefan Strumbel. **Welches ist Ihr Lieblingsort in der Wohnung?** Küche oder Bett. **Es heißt, Sie hätten dieselbe Rudermaschine, wie Frank Underwood aus „House of Cards“.** Die habe ich schon verschenkt – wegen Nichtnutzung. **Sie laden des Öfteren illustre Runden ein: Wer ist für die Gästeliste zuständig?** Mein Mann. Er kennt den richtigen Mix. **Frau von der Leyen war zu Gast, Christian Lindner gehört ja quasi zur Einrichtung. Haben Sie die Kanzlerin auch mal eingeladen?** Ich glaube schon, ja. **Und Robert Habeck?** Auch. **Wie wichtig ist Ihnen, Teil der besseren Gesellschaft zu sein?** Kommt sehr auf die Gesellschaft an.

J wie Jens

Nach der Schule absolvierten Sie Ihre Ausbildung bei der WestLB. Wofür haben Sie Ihr erstes Gehalt ausgegeben? Das weiß ich nicht mehr. **Gerüchtweise führen Sie** ▶

damals ein weißes Golf-1-Cabrio. Das war toll. Ich hoffe, Sie haben den Wagen noch. Leider nicht. Während Ihrer Ausbildungszeit wurde Ihr Vater Georg zeitweise in einer Klinik behandelt. Richtig. Ein Gesundheitsminister mit der persönlichen Erfahrung einer psychischen Erkrankung dürfte davor gewarnt sein, die Krankheit zu verharmlosen. Das bin ich spätestens seitdem definitiv, ja. Darf ich fragen, wie es Ihrem Vater heute geht? Gut. Zumal er jetzt Opa ist. Die US-Arzneimittelbehörde FDA hat Psilocybin, dem Wirkstoff der Magic Mushrooms, gerade ein Eilverfahren zugestanden, um schneller eine medizinische Zulassung zu ermöglichen. Davon habe ich auch gelesen, in der Tat sehr interessant. Neuesten Studien zufolge könnte Psilocybin sich als ein Wundermittel im Kampf gegen Depressionserkrankungen erweisen. Wenn in klinischen Studien ein positiver Effekt nachgewiesen werden kann, ist grundsätzlich eine Zulassung möglich. Aber eben als Arzneimittel, nicht als Rauschmittel. Würde dann über eine solche Freigabe auch in Deutschland nachgedacht? Wir werden uns sehr genau anschauen, zu welcher Einschätzung die Kollegen in Amerika kommen.

K wie konservativ

Worin unterscheiden sich Christlich-Konservative von Grün-Konservativen? Definieren Sie grün-konservativ. Mein Landesvater Winfried Kretschmann käme mir da in den Sinn... Der ist christlich-konservativ. Teilt Herr Kretschmann diese Einschätzung? Die Frage ist immer: Was wird als konservativ definiert? Für mich geht es dabei in erster Linie um die Konstanten Familie, Gemeinschaft, Alltag. Darum, dass nicht immer alles Neue per se besser sein muss und Veränderung nicht allzu rasant ungefragt beklatscht werden soll. Was stört Sie denn am Fortschrittsglauben? Weil uns Fortschritt, wenn er zudem disruptiv geschieht, oftmals überfordert – oder sogar zurückwerfen kann. War früher alles besser? Nein. Wer sich zurück nach 1950, 70 oder 80 sehnt, ist reaktionär, nie und nimmer konservativ. Mir geht es um positive Werte wie Verbindlichkeit, Anstand, Kultur und Verlässlichkeit. Muss sich ein moderner Konservatismus vom Rechtspopulismus eines Herrn Gauland abgrenzen? Und ob er das muss! Populismus trägt immer etwas Absolutes und Unanständiges in sich; egal, ob von rechts oder von links. Können Sie ausschließen, jemals mit der AfD zusammenzuarbeiten? So wie die AfD heute agiert, ja. Uneingeschränkt? Ohne Wenn und Aber! Warum tun sich Konservative in Fragen des Klimaschutzes so schwer? Man kann durchaus für Kli-



Ansage Gesundheitsminister Jens Spahn bittet um Gelassenheit. Pressekonferenz, Berlin, 28. Januar 2020

»
Die Welt-
verschwörung
wurde ohne mich be-
sprochen – obwohl
ich die ganze Zeit
darauf gewartet habe
«

maschutz und für Grenzschutz sein. Soll-
te man der Werteunion den konservativen
Markenkern der CDU überlassen? Nein. Und
das tun wir auch nicht.

L wie Leistung

Auf welches Gesetz, welche Debatte, wel-
ches Wahlergebnis sind Sie stolz? Debatte:
die zur Organspende. Entscheidung: die
Einführung der Masern-Impfpflicht. Wahl:
die zum Kreisvorsitzenden der CDU in
Borken. Da habe ich mit nur einer Stimme
Abstand gewonnen.

M wie Migration

Warum hat die Integration von Flüchtlingen in
den Neunzigern wenigstens großflächig funk-
tioniert und 2015 eher leidlich? Die Integra-
tion von Einwanderern hat in Deutschland
millionenfach gut funktioniert. Aber eben

nicht immer. Das war schon lange vor 2015
so. Dennoch gilt dieses Jahr als Zäsur. Auch
in den Neunzigern gab es Parallelwelten,
in denen Migranten es partout ablehnten,
unsere Werte, unsere Sprache, sogar
unsere Gesetze anzuerkennen. Nehmen
Sie die Clans: Die Abou-Chakers, Miris
und Remmos kamen lange vor 2015 – für
eine genauere Analyse fehlt uns heute
jedoch die Zeit. Ein anderes M wäre Merkel:
Wie verstehen Sie sich derzeit eigentlich mit
der Kanzlerin? Gut. Besser als im Sommer
2015? Ja. Angela Merkel sagt, Sie sei zufrieden
mit der Arbeit Jens Spahns ... Ich freue
mich über die Wertschätzung. Wie wichtig
ist Ihnen, was die Kanzlerin von Ihrer Arbeit
hält? Ich freue mich über jede Wertschät-
zung. Ihr Unmut über die Flüchtlingspolitik
der Kanzlerin ist hinreichend dokumentiert.
Was hat Frau Merkel in dieser Legislaturperi-
ode richtig gemacht? (lacht) Unsere Kanzle-
rin hat Deutschland 15 Jahre gut und ver-
lässlich geführt. In Ihrem Buch „Ins Offene“
behaupteten Sie 2015, Deutschland erlebe
gerade „in vielen Bereichen eine Art Staats-
versagen“. Richtig. Wie steht es denn um
unser Land heute? Deutlich besser.

N wie Netzwerke

In Davos wurden Sie zum „Young Global
Leader“ gewählt, Sie waren Gast der Bilder-
berg-Konferenz, sind Mitglied der Atlantik-
brücke: Ist ein Politiker im 21. Jahrhundert
nur so mächtig wie sein Netzwerk? Er ist im
Zweifel besser vernetzt: Mit der Königin
der Niederlande oder dem Präsidenten
Afghanistans komme ich jedenfalls in
Davos leichter ins Gespräch als in Berlin.
Am Ende geht es darum, in Treffen und
Gesprächen den Horizont zu erweitern.
Verraten Sie uns, was bei den Konferenzen
der Bilderberger besprochen wird? Also die
Weltverschwörung wurde definitiv ohne
mich besprochen – obwohl ich die ganze
Zeit darauf gewartet habe!

O wie Organspende

Ihre Widerspruchslösung wurde abgelehnt:
Wie enttäuscht sind Sie auf einer Skala von
eins bis zehn? In der Sache bin ich sehr
enttäuscht, also eine Acht oder Neun.
Weil ich wirklich von der Widerspruchslö-
sung überzeugt bin. Tröstend ist, dass
wir eine gute Debatte über zwölf Mona-
te hinweg geführt haben, die Familien,
Nachbarschaften und Bürger vor Ort mit-
genommen hat.

P wie Pflege

Sie haben das Geld für 13 000 weitere Pfl-
gekräfte versprochen: Ist die Pflegereform
schon ausreichend und nachhaltig finanziert?
Nein. Das bleibt eines der Megathemen

dieses Jahres. Wie viele Pflegekräfte fehlen
heute in Deutschland? Zwischen 50 000 und
100 000, je nach Schätzung. Wie ist die Per-
spektive bis 2030? Bis 2030 werden noch
mal 100 000 Pflegehilfskräfte fehlen –
und weitere Tausende Pflegefachkräfte.
Werden irgendwann Roboter Menschen in
der Pflege ersetzen können? Nein. Aber sie
werden den Menschen bei der Pflege
helfen und die Pflege ergänzen. In Japan
gibt es Streichelroboter für Senioren. Wenn
es den Menschen gegen die Einsamkeit
hilft, warum nicht?

Q wie Quickies

Morgens oder abends? Sehr witzig! Okay,
missverständlich. Durchaus (lacht). Es
gibt Dinge, die ich nicht einmal mit dem
FOCUS teile. Zweiter Versuch? Okay. Kaf-
fee oder Tee? Kaffee. Still oder sprudelig?
Medium. Menschliche oder künstliche In-
telligenz? Wofür? Rammstein oder Helene
Fischer? Helene Fischer. Am Gang oder am
Fenster? Immer Gang. Laufen oder rennen?
Schnell laufen. Landesgrenze oder Außen-
grenze? Außengrenze. Schwarzgrün oder
Grün Schwarz? Schwarzgrün. Billie Eilish
oder Billy Idol? Das müssen Sie meinen
Mann fragen! Bar oder Club? Erst Bar, dann
Club. Tanzen oder talken? Beides.

R wie Rezept

Das E-Rezept kommt ... Unbedingt sogar.
Ist das E-Rezept so fälschungssicher wie die
Sauklaue von Dr. Huber? Wer ist Dr. Huber?
Mein Hausarzt. Sehr viel sicherer.

S wie Sturheit

Meine Schwiegermutter, die aus Ahaus
stammt, meinte auf die Frage, wie denn Müns-
terländer so seien, nur: stur. Stur und wort-
karg. Wie sehr trifft das auf Jens Spahn zu?
Also ich bin Anhänger der These, dass die
West-Westfalen, also die Münsterländer,
weniger stur sind als die Ost-Westfalen;
die Sturheit also von Ost nach West ab-
nimmt. Lassen Sie uns noch zu S wie Steuern
kommen: Braucht Deutschland eine Reichen-
steuer? Was ich sehr viel kritischer als die
Reichensteuer sehe, ist, dass Fachkräfte
mittlerweile Spitzensteuersatz zahlen –
und die sind mit Sicherheit nicht reich.

T wie Tagesablauf

Wie muss man sich einen typischen Tag im
Leben des Gesundheitsministers vorstel-
len? Für gewöhnlich stehe ich zwischen
sechs und sieben Uhr auf. Was gab es
heute zum Frühstück? Ich bin Nichtfrüh-
stücker. Wie viele Termine haben Sie? Zwi-
schen 10 und 15. Wie viele Wochenenden
haben Sie im Jahr frei? Mindestens fünf,
maximal zehn.

U wie Urlaub

Können Sie sich an den letzten Urlaub erin-
nern? Gerade noch. Allerdings merke ich,
dass ich im Alterwerden folgende Marotte
entwickle: Ich beobachte, wie ich zuneh-
mend ungern privat Koffer packe und flie-
ge. Was Greta freuen dürfte. Immerhin! Wie
entspannen Sie? Ich lege mich auf den
Boden. Kann man auch im Büro. Ganz her-
vorragend sogar, ja. Handy im Urlaub: an
oder aus? An. Nehmen Sie das Smartphone
abends mit ins Schlafzimmer? Ja. Schalten
Sie es nachts aus? Nein.

V wie vierzig

Hoppla, Sie werden im Mai 40 Jahre alt ...
Und ich wurde erst am Freitag wieder von
einem erfahrenen Ministerpräsidenten
als Hoffnungsträger vorgestellt. Seit 20
Jahren geht das so ... Wie oft haben Sie fol-

»
Mich nervt es,
wenn man in
der Hauptstadt mit
den Kellnern
nicht auf Deutsch
reden kann
«



Abgang Da das Gespräch erheblich länger
dauerte, hatte es der Minister danach eilig

genden Satz gehört: Junge, deine Zeit kommt,
warte ab! So oft, dass ich nicht mehr da-
rüber lachen kann. Artikel 54 des Grund-
gesetzes sieht vor, dass Sie ab Mai Bundes-
präsident werden können. Richtig. Ist die
Jugend ein Problem von Jens Spahn – oder
ein Problem der CDU? Ein generelles Pro-
blem, fürchte ich: Wir können und soll-
ten jungen Menschen mehr zutrauen. Tut
die gegenwärtige Politik genug, um zukünf-
tigen Generationen ein anständig bestelltes
Land zu hinterlassen? Da sprechen Sie
eines der ganz zentralen Probleme die-
ser großen Koalition an: Sie ist zu gegen-
wartsbezogen.

W wie Wirtschaft

Wie lautet Ihr Wirtschaftsprogramm in einem
Satz? Leistung muss sich lohnen.

X wie Xenophobie

Wer bereitet Jens Spahn mehr Kummer: ara-
bische Machos in den Duschen seines Fit-
ness-Clubs oder englischsprachige Hipster
in den Cafés von Berlins neuer Mitte? Darum
ging es doch nicht – ich habe weder all-
gemein über arabische Männer noch über
Hipster gesprochen. Sondern? Über ganz
bestimmte Situationen und Typen – ein-
mal im Fitness-Studio, einmal im Café.

Y wie Yeah

Stören Sie sich wirklich sehr daran, wenn
allerorten Englisch gesprochen wird? Ich
habe in Davos gerade drei Tage lang am
Stück selbst Englisch gesprochen ... Und
bei der DLD-Konferenz in München sogar eine
Rede auf Englisch gehalten – auf deutschem
Boden. Das ist jetzt aber kindisch. Finden
Sie? Ja, denn ich habe kein Problem mit
Englisch. Womit dann? Mich nervt, wenn
man in der Hauptstadt mit den Kellnern
nicht auf Deutsch reden kann. Ganz
absurd wird es, wenn deutsche Kellner
mit deutschen Gästen Englisch sprechen.
Vielleicht sollten Sie nicht ins „Soho House“
gehen ... Ich war lange nicht mehr dort.

Z wie zwanziger Jahre

Vor welchen Herausforderungen stehen wir?
Die größte Herausforderung wird sein,
verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.
Wie könnte das gelingen? Eine wichtige
Voraussetzung dafür wird sein, wieder
einander zuzuhören. Die Überschrift eines
Vortrags, den Sie vor Studenten an der Lon-
don School of Economics halten werden,
lautet: „Für ein Europa der Pioniere“. So ist
der Plan, ja. Wäre es eine Pionierleistung,
als erster schwuler Mann Bundeskanzler zu
werden, Herr Spahn? Es wäre eine Pionier-
leistung, wenn solche Kategorien keine
Frage mehr wären! ■